

**Musik und Migration in Ostmitteleuropa.** Hrsg. von Heike Müns. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 23.) R. Oldenbourg Verlag, München 2005.

Reiche Materialien hat Heike Müns über musikkulturelle Verflechtungen in Ostmitteleuropa durch Migration und – in einer zweiten Abteilung – über neue Funde aus Archiven Ostmitteleuropas, über Sammlungen und Sammler gemeinsam mit 19 anderen Autoren zusammengetragen und unter vielfältigen Aspekten bearbeitet. Der musikalisch-volkkundliche Aspekt steht im Vordergrund, dies ist ein Desiderat der Forschung, denn die ältere Musikwissenschaft hat sich vorzugsweise mit sogenannter hoher Kunst beschäftigt und die Breite des Musiklebens eher vernachlässigt – sehr zu Unrecht, wie der vorliegende Band eindrucksvoll belegt.

Die Vielfalt der Themen ist so groß, daß eine sinnvolle Gruppierung schwierig ist. Speziell den Migrationsbewegungen im Ostseeraum sind Beiträge von Klaus-Peter Koch und Alexander Schwab gewidmet, Wandermusikanten sächsischer und böhmischer bzw. jüdischer und christlicher Provenienz die Beiträge von Elvira Werner bzw. Heike Müns. Kulturelle Wechselbeziehungen betrachtet am Beispiel der Person von Hans Schmidt in Riga Jānis Torgāns, städtisches Musikleben untersuchen Vita Lindenberg für Riga, Ingo Hoddick für Memel, Jerzy M. Michalak für Danzig. Lied- und Choralgesang ist breiterer Raum gewidmet, von Ephraim Orloffs „Polnischer Liedgeschichte“ (Danzig 1744), die Ryszard Wieczorek behandelt, über Choral Sammlungen baltischer (Toomas Siitan) und schlesischer Herkunft (Anna Więclewska-Bach) sowie eine südostletische Tradition des Choralgesangs (Martin Boiko) bis zum Repertoire deutscher Jugendbünde (Wilhelm Schepping) und volkstümlicher Musik moderner Prägung aus Slowenien (Alenka Barber-Kersovan) reicht der Bogen.

Die zweite Abteilung des Bandes enthält Beiträge über Sammlungen jiddischer Musikfolklore von Moïshe Beregovski in Kiew und Sankt Petersburg (Aaron Eckstaedt) sowie des Altoberkantors Abraham Adler aus Saraseo/Siebenbürgen (Helga Thiel), Sammlungen von ungarndeutschen Tänzen in Leipzig (Volker Klotzsche) und von Liedern Rußlanddeutscher, die der russische Germanist Viktor Schirmunski in Leningrad zusammengetragen hat (Eckhard John), Sammlungen deutscher Volkslieder aus der Kaschubei (Barbara Book) und engagierter Lieder aus der DDR (Lutz Kirchenwitz). Den Abschluß bilden zwei Verzeichnisse deutscher Musiker in Sankt Petersburg und Moskau von Klaus-Peter Koch.

Insbesondere der letzte Beitrag demonstriert geradezu paradigmatisch Verdienst und Reichweite der vorliegenden Sammlung. Aus etwa 50 Quellenwerken, darunter die groß dimensionierten lexikalisch-encyklopädischen Grundlagenwerke der Musikwissenschaft, hat der Autor die für Fragen der Migration wichtigsten biographischen Daten von über 1000 Musikern zusammengetragen und systematisch aufgelistet. Er versteht seine Arbeit „als Basis für weitere Forschungen“. Wichtige Basisinformationen stecken auch in den übrigen Beiträgen, sehr viel Neues, aber auch einiges Bekanntes. Hierin zeigt sich ein Kernproblem. Die wachsende Fülle historischen Wissens sprengt langsam aber sicher die überkommene Form der gedruckten Tagungsberichte. Weder können Autoren alle thematisch relevanten Vorarbeiten jüngerer Datums in der Menge publizierter Literatur finden – selbst die besten bibliographischen Hilfsmittel versagen zunehmend –, noch lassen sich die vielen kleinen Beiträge problemlos in einen größeren Zusammenhang einordnen, der auch eine angemessene Gewichtung der Ergebnisse erlaubt. Aufschlußreich sind die stadgeschichtlichen Beiträge: Wenn Ingo Hoddick Memel als Musikstadt beschreibt, so erschließt er eine ganze musikalische Stadtgeschichte neu. Wenn Jerzy M. Michalak die bislang verbreiteten Informationen über italienische Operngesellschaften in Danzig im 18. Jh. wesentlich korrigiert, so liefert er damit einen verdienstvollen Beitrag zu einer Musik- und Theatergeschichte der Stadt. Wenn Vita Lindenberg die frühe Haydn-Rezeption in Riga untersucht, so beleuchtet sie einen wichtigen Ausschnitt des dortigen Konzertlebens. Die vielen Aussagen und Fakten würden an Aussagekraft stark gewinnen, wenn sie quan-

titativ und qualitativ in einen größeren Zusammenhang eingefügt und mit anderen Städten verglichen werden könnten. Dazu bedürfte es einer stärkeren Systematik, wie sie sich ansatzweise in den hymnologischen Beiträgen findet. Hier ist ein gewisses Grundmuster vorgegeben, die Quellen zu kategorisieren und inhaltlich aufzulisten, das in diesem umgrenzten Gebiet einen Vergleich des Gesangsrepertoires erleichtert. Die Migrationsforschung ließe sich auf der Grundlage systematisierter biographischer Daten vielleicht am einfachsten organisieren, wenn der Ansatz von Klaus-Peter Koch hin zu einer elektronischen Datensammlung weiterverfolgt würde. Überlegungen dazu sind nicht neu, mit der zentralen Erfassung ganzer Musiksammlungen im Projekt RISM existiert seit langem ein vorbildliches Projekt, das von der Wissenschaft manchmal vielleicht unterschätzt wird.

Die Komplexität der Thematik, die von den so heterogenen Beiträgen beispielhaft gespiegelt wird, findet in den Beiträgen zur jüdischen Musikkultur einen besonders verdienstvollen Schwerpunkt. Gleichzeitig wird deutlich, wie groß die Lücken im Wissen über dieses Thema sind und wie einseitig wissenschaftliche Aufgaben bislang zumeist gestellt und bearbeitet wurden. Der vollständige Paradigmenwechsel weg von der nationalen Musikgeschichtsschreibung, wie er in dem vorliegenden Band schon vollzogen ist, erweist sich vor dem Hintergrund der immer wieder festgestellten Phänomene der Überlagerung, Vermischung, Akkulturation und Assimilierung, aber auch der Konfrontation und Dissoziation als unumgängliche Notwendigkeit. Zusammengefasst unterstreichen die deutlichen Lücken in der Quellenaufarbeitung und der notwendige Paradigmenwechsel in der Darstellung die gleich zu Beginn des Bandes in der Einführung herausgestellte Feststellung, daß die Musikgeschichte Ostmitteleuropas neu geschrieben werden müsse. Das ist nicht übertrieben, sondern benennt eine langfristig anzugehende Herausforderung, zu der der vorliegende Band und einige andere vom BKM geförderte Projekte und Publikationen gute Anknüpfungspunkte bieten.

Leipzig

Helmut Loos

\* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.historicum.net).

**Spiegelungen. Entwürfe zu Identität und Alterität.** Festschrift für Elke Mehnert. Hrsg. von Sandra Kersten und Manfred Frank Schenke. Frank & Timme. Berlin 2005. 521 S. (€ 39,80.)

Der Titel der Festschrift für die Professorin für Deutsche Literatur des 20. Jh.s Elke Mehnert ist angesichts der Tatsache, daß die Jubilarin an der TU Chemnitz die Forschungsgruppe „Komparatistische Imagologie“ gegründet hat, naheliegend. Allerdings beinhaltet das Buch, wie zahlreiche andere Festschriften auch, thematisch und qualitativ höchst heterogene Beiträge aus unterschiedlichen Wissenschaftskulturen.

In einem einleitenden Aufsatz würdigt Earl Jeffrey Richards (Universität Wuppertal) das Werk Mehnerts. Er lobt insbesondere ihre Untersuchung der „äsoischen Schreibweise“ bei der Anwendung von antiken Mythen in der Literatur der DDR, vor allem in den Werken der deutsch-jüdischen Autoren Anna Seghers und Stephan Hermlin. Allerdings wird die Frage, ob die Kritik am System in Form einer geheimen „Sklavensprache“ irgendeine gesellschaftliche Relevanz haben kann, hier nicht angesprochen. Weiterhin erwähnt der Vf. die Beschäftigung Mehnerts mit den Themen ‚Flucht und Vertreibung‘, ‚Minderheitenstatus‘, ‚Heimat‘ und ‚Kollektividentität‘ sowie ihre Formulierung des Ziels der Imagologie, welches im Aufbrechen nationaler Klischees bestehe. Diesem dekonstruktivistischen Ansatz sind verschiedene Beiträge aus dem Sammelband verpflichtet. Rassistische, ethnische und sexistische Stereotypen und Vorurteile werden kritisch untersucht, so z.B. im Aufsatz Jürgen Joachimsthalers von der TU Dresden zum US-Literaten und Literaturprofessor Samuel R. Delany, der gleich durch mehrere „Stigmata“ gekennzeichnet ist – „Stigmata“, die heute allerdings oft als „Embleme“ betrachtet werden. In den Aufsätzen